



Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstlerinnen und Künstler e.V., Siegen

25.11. – 16.12.1983

Winteraustellung

Werner Brach, Uwe Pieper, Hans Kotzi, Andreas Weiß, Gertrud Vogd-Giebeler, Walter Helsper, Margret Judt

– Städtische Galerie Haus Seel, Siegen

winteraustellung '83
arbeitsgemeinschaft siegerländer künstler

u. u. / (u)



foto:
hg siemon



die arbeitsgemeinschaft
siegelerländer künstler lädt sie und ihre freunde
zur eröffnung am freitag, dem 25. nov. 1983
17.00 uhr, im haus seel in siegen,
herzlich ein.

die ausstellung ist geöffnet
vom 26. nov. bis 16. dez. 1983
täglich, außer montags, von 10.00 bis 13.00
und 14.00 bis 18.00 uhr.

sondveranstaltung: matinee
jazz und kabarett in der galerie mit
lämpels jatzorchester und den kabarettisten
ortmann und seel
27. november 1983, 11.00 uhr

Drucksache

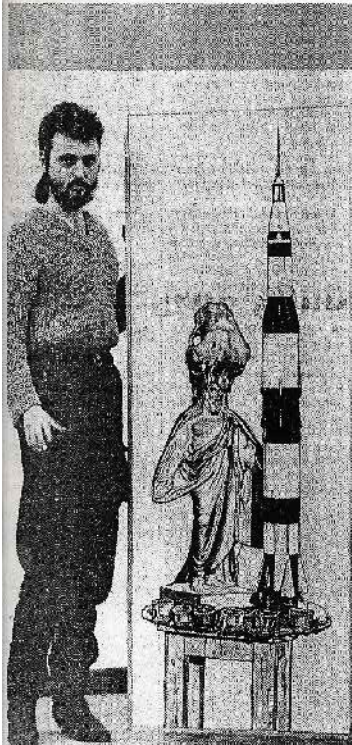
++ Was Siegener Künstlern 1983 zum Thema „Krieg und Frieden“ einfiel --



Die Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstler beim Abbau ihrer Ausstellung in der Galerie Beet. Alle wollen den Frieden, einige setzen diesen Wunsch in ihrer Kunst ins Bild. (WR-Bilder: Horstgünter Siemon)



Das Hauptthema Werner Brachs ist der leidende Mensch, der in einer zerstörerischen



Andreas Weiß, der Benjamin unter den Siegerländer Künstlern, hat eine Rakete in die Nähe der Christusgestalt gerückt.

Alle reden vom Frieden, manche setzen sich auf ihre Art mit dem Thema auseinander. Die WR sah sich in der Siegener Kunstszene um. Heute und morgen werden insgesamt acht Maler und Bildhauer mit ihren Arbeiten und ihrer Aussage zum „Thema des Jahres“ vorgestellt.

Siegen. (M.A.) Wer den Frieden will, zeigt den Krieg. Dargestellt wird nicht die Utopie einer Welt ohne Angst, Bedrohung und Gewalt, sondern das, was Realität ist oder wird, wenn der Frieden immer mehr oder endgültig von unserem Planeten gejagt wird. Wer Krieg, Gewalt, sinnlosen Tod nicht will, zeigt Warnung, Klage, Anklage.

Margret Juch, in den siebziger Jahren Schülerin des Siegener Malers Theo Merer-Lippe und Mitglied der Gedok-Künstlerinnengruppe, Ortsgruppe Bonn, malt Soldaten; Soldaten die zu geschlossenen Gestalten geworden sind, eine anonyme Kolonne, die sich nach gegebenen Befehlen gleichförmig bewegt und ins Endlose verlängert, daneben die Maschinerie einer Stranggießanlage, in der jeder Bestandteil nach Plan zu funktionieren hat, Roboter hier wie da, Normen in Formen. „Ich habe mir Gedanken gemacht über die jungen Leute, die zur Bundeswehr gehen,“ sagt Margret Juch. Was in früheren Jahren der Reiz des Spiels mit ästhetischen For-

In der Kunst auch Horror und Raketen zur „Abschreckung“

men war, die auch in der Zerstörung noch schön wirken, das ist jetzt das ineinander greifende kritische Gedanken, die Geestel annehmen. Wo hört der Mensch auf, wo fängt der Roboter an?

Werner Brach malt den Menschen, beschränkt auf das, was „danach“ von ihm übrigbleibt, Totenschädel, eingeklinkt in dem Verriegelungsmechanismus, den er selbst beschworen hat. Brachs Bildinhalte beschäftigen sich zentral mit dem Thema des Leidens an der Gewalt. Mit einer nie abnehmenden Produktivität, kreist Brachs weitgehend kafkaeske Thematik zwischen Leiden, Tod und Apokalypse. „Und mein einziges Ziel in der Aussage meiner Bilder ist die Ergründung der Wahrheit.“

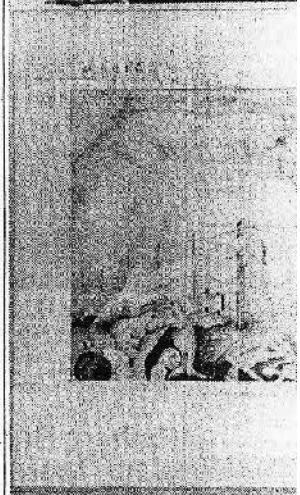
Uwe Pleper konfrontiert das Kind bereits beim Eintritt ins Leben mit Zerstörung, Deformation, Trümmern. Das atomare Weltbild ist eingefügt in die Käfig-Beschränkung. Im Bauchnabel tickt eine Digitaluhr. Was bleibt, ist zertrümmerte Materie, programmierter Exitus. Das Rätsel Mensch fließt seine Auflösung in der kompletten Demontage.

Für Hans Kotzi, den Rheinländer, der Kindheit und Jugend in Polen verbracht hat, stellt sich die Problematik

auch aus der Sicht eines anderen Landes, „Stop Kriegesrecht“ steht in seiner Bleistiftzeichnung auf dem Schild, das umrahmt von Stachelndraht, umlauert von Monstern, kaum die Hoffnung läßt, daß der Krieg endgültig sein Recht verliert. „Abrüsten auf beiden Seiten; wenn das nicht geht, dann rüsten“, sagt er zum Thema Frieden. Kritisch sieht er in einer Radierung den Zeitgenossen der mit verzerrtem Mund lauthals nach Frieden schreit. Auch solches Bild gehört in die Diskussion.

Andreas Weiß hat eine kühne Synthese zwischen Krieg und Frieden gefunden: Die Jesusfigur, der der Mensch die Rakete zur Seite gestellt hat. Statt der Dornenkrone, die das Opfer des Gottessohns für die zu rettende Menschheit symbolisiert, trägt dieser Jesus einen deformierten Totenschädel. Andreas Weiß führt seine Auseinandersetzung mit dem zentralen Thema der Gegenwart in einer Vielzahl von Arbeiten.

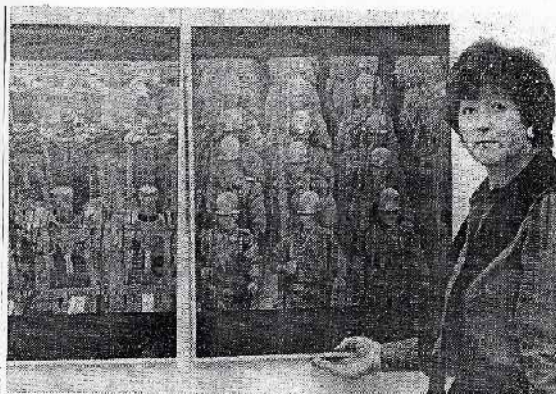
Schreckvisionen der Zukunft, weiles „In“ ist, Frieden und Entrüstung zu beschwören? Wohl kaum. In der Kunst – als Spiegel von Zeitgeist und Gegenwart – dient die Stationierung von Horror und Raketen der Abschreckung und Besinnung.



Hans Kotzi sieht die Friedensbewegung kritisch. sich mit Polens jüngster Vergangenheit auseinander



Walter Helsper in seinem Milieu. Seine neuen Ölbilder zeigen Schicksale vertriebener und verzweifelter Menschen.



Ein viedikütierter Blickfang in der Dezemberausstellung: Margret Judts Roboter-Versionen.

Der Versuch, über Abgründe zueinander zu finden

Beiträge zum Frieden über die Kunst hinaus

Siegen. (M.A.) Auf einer Brücke, die über Abgründe führt, gehen Menschen zueinander zu. Sie halten sich an den Händen und wenn sie zusammentreffen bilden sie eine einheitliche Kette. Die Bildhauerin Gertrud Vogt-Giebeler hat für die Skulptur, die dieses symbolhafte „Miteinander“ darstellt, sehr realistische Vorbilder. Sie war selbst ein Glied der Menschenkette, die sich während der Friedenswoche im Oktober in Siegen zusammenschloß, sie beteiligte sich an der Demonstration in Bonn und hielt Mahnwache am Kölner Tor, als einzige Künstlerin unter den Vertretern der verschiedensten Berufsstände. Hier finden nicht die Auswirkungen des Unfriedens sondern die Bemühungen um den Frieden Ausdruck.

Ein anderes Sujet: Mütter diesesorts und jenseits einer hohen Mauer; auch hier der Versuch, zueinander zu kommen. Gertrud Vogt-Giebeler ist Mutter eines Sohnes, der den Kriegsdienst verweigert und in der Friedensbewegung aktiv ist.

„Auf Erden Frieden unter Menschen eines guten Willens“ diesen Satz aus dem Lukas-Evangelium hat Ina Maria Mihalyhegyi-Wilthaut als Motto für die Ausstellung gefunden, die noch bis zum 14. Januar in der Bibliothek der Universität zu sehen ist. Ihr künstlerisches und tätiges Engagement für Menschlichkeit und gegen Gewalt ist total, ihr Lächer einziges beherrschendes Thema ist die leidende Kreatur und ihre gestörte, zerstörte Umwelt. Die in Siegen lebende Malerin aus Kirchhundem erhielt auf der Buchmesse 1978 den „Alternativa Friedenspreis“ zusammen mit dem chilenischen Autorenkollektiv, das Texte über Gewalt unter der Militär-Junta in Chile schildert. Sie schuf die Illustrationen dazu für „amnesty international“ mit dem Titel „Suche nach M.“

Walter Helsper, dessen Federzeichnungen oft neben

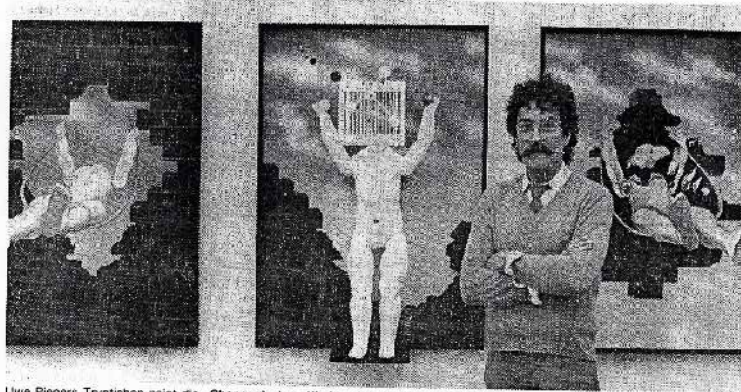


Gertrud Vogt-Giebeler wurde durch die Aktionen der Friedensbewegung, an denen sie teilnahm, zu ihrer „Brücke“ inspiriert.

praller Lebensfreude das breite Spektrum menschlicher Abschwüchlichkeiten – mit verschiedenen Facetten buntiger Ironie – auf Papier banen, hat beim Besuch der WR sein letztes Werk in Öl gerade vollendet; die Farben haben noch fruchten Glanz, Flächlinge im Gesicht der Mutter, die von irgendwoher vertrieben – irgendwohin flüchtet, im allge-

wordenen Kinder Gesicht, kann man Angst und Ratlosigkeit haben. Wo Frieden herrscht sehen Gesichter nicht so aus.

Bei Bilanz der künstlerischen Auseinandersetzung zu Krieg und Frieden durch die Zeiten stimmt es nicht tröstlich, daß Vorbilder bis in die frühesten Menschheitsgeschichte zu verfolgen sind. Cain und Abel – ein ewiges Thema?



Uwe Piepers Triptychon zeigt die „Chancen“ eines Kindes, das in unsere Welt kommt.